

# Im Spiel die jüdische Kultur vermittelt

Schüler des Gymnasiums Genovevastraße führten Theaterstück auf

Von Isabel Abou Rashed

Mülheim – Das Gymnasium an der Genovevastraße besuchen Schüler aus 32 Nationen. Die größten Feste der unterschiedlichen Religionen feiern die jungen Leute deshalb immer gemeinsam. Wie jüngst das islamische Bayram-Fest. Nun feierten die sechsten Klassen das jüdische Purim-Fest. Purim ist der Tag, an dem einst in Persien alle Juden vernichtet werden sollten, was durch die Gemahlin des Königs Achaschwerosch, Esther, aber abgewendet wurde. Und das wird in der jüdischen Kultur jedes Jahr im März mit Süßigkeiten, Verkleidung und kleinen Theaterstücken – Purimspielen – gefeiert.

15 Schüler zeigten nach einer Dia-Schau eine Neuigkeit: Gespielte jüdische Witze, zum Beispiel den vom Rabbi und vom Kaufmann, die sich nicht ausstehen können und sich zu Purim gegenseitig ehrerbietig zweifelhafte Geschenke schicken. Mit der Darstellung solcher Szenen jüdischen Humors gelang es der Purim-Gruppe, zu der auch christliche und moslemische Schüler gehörten, mehr von der jüdischen Kultur zu vermitteln als das mit Vorträgen zum Buch Esther des Alten Testaments möglich gewesen wäre.



SZENEN JÜDISCHEN HUMORS stellten Schüler, darunter auch christliche und moslemische, anlässlich des Purim-Festes auf der Bühne dar. (Bild: Abou Rashed)

Ebenso viel Spaß bereitete den Sechstkläßlern auch ein Gesangswettbewerb, den die Klasse 6c haarscharf für sich entschied. Sie gewann einen Klassenausflug. Nach dem Festprogramm stürzten sich alle auf die moihgefüllten Hammantaschen, die jüdische Schüler mitgebracht hatten. „Das

Gebäck wird in dreieckiger Form gebacken, weil der böse Minister Hamman, der einst die Judenvernichtung in Persien anordnete, einen dreieckigen Hut gehabt haben soll“, erklärte eine jüdische Schülerin. Eine Reihe moslemischer Mädchen zeigte sich begeistert von der Vorführung. „Ich würde bei dieser

Gruppe auch gerne mitmachen“, sagte Melek (12), „aber ich würde mich ein bißchen schämen, auf der Bühne zu stehen.“ Ihre Freundin Fatma dagegen meinte: „Ich will schließlich auch andere Religionen kennenlernen. Und unsere Eltern wären bestimmt nicht böse, wenn wir hier mitmachen würden.“